Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1930)

Heft: 24

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Luzern, 12. Juni

Schweizerische Kirchen-Zeitung

№ 24 1930

Abonnementspreise: Franco durch die ganze *Schweiz:* Bei der Expedition bestellt, jährlich Fr. 7 .70. halbjährlich Fr. 4.— (Postcheck-Konto VII/128). Postabonnemente 30 Cts. Zuschlag. — Für das *Ausland* kommt das Auslandporto hinzu.

Redaktion: Dr. Viktor von Ernst, Professor der Theologie, Luzern

Erscheint je Donnerstags

Verlag und Expedition: Räber & Cie., Buchdruckerei u. Buchhandlung, Luzern

7 Löbliches Pfarramt Uffhusen.

Inhaltsverzeichnis.

„Engelführung". — Priestermangel. — Das „Luzerner Tagblatt" und die Christenverfolgung in Russland. — Totentafel. — Der allgemeine Sodalentag in Budapest am 21. und 22. August 1930. — Kirchenchronik. — Schweizer. Aktion für die katholischen Hotel- und Restaurantangestellten. — Kirchenamtlicher Anzeiger.

„Engelführung".

Eine neue Spielart des Spiritismus.

(Schluss.)

Mit unsern Feststellungen ist das Urteil über den objektiven religiösen Wert wie die sittliche Erlaubtheit der „Engelführung" gesprochen.

Man muss sich wohl hüten, ihre Erlaubtheit abhängig zu machen von dem einen und andern guten Einfluss, den sie oder auch die suggestive Ueberredungsmacht der Gründerin auf einzelne Personen ausgeübt hat. Wie der liebe Gott eine jede Gelegenheit benutzen kann, um mit seiner Gnade daran anzuknüpfen, wie er sogar die Sünde gebrauchen kann, um jemand zur Lebensumkehr oder einen Aussenstehenden zur Wahrheit zu führen, so dürfte es gar nicht irreleiten, wenn ein lauer Katholik durch das Mittel der „Engelführung" aufgerüttelt oder ein Andersgläubiger zur hl. Kirche geführt würde. In der schönen Konversionsgeschichte „Les voies de dieu" (Paris, Téqui) erzählt H. Mink-Jullien, wie sie durch den Spiritismus den Weg zur Kirche gefunden hat. Doch sind das nur gelegentliche, zufällige Wirkungen, die uns auf das Wesen der „Engelführung" noch keinen Schluss erlauben und ihre allgemeine Verwendung sittlich nicht rechtfertigen.

Der sittliche Wert der „Engelführung" hängt auch nicht ab — und das kann man nicht scharf genug betonen! — von der Korrektheit des Inhalts der „Engeloffenbarungen". Tatsächlich wird nun, wie zu erwarten war, in der angehobenen kirchlichen Untersuchung von seiten der „Engelkinder" der Inhalt der „Offenbarungen" als Hauptargument ausgespielt. Man begreift das von seiten der Begründerin, die in ihrem Denken protestantisch, d. h. subjektivistisch orientiert ist: sie hat sich gegenüber dem kirchlichen Urteil, das nicht ihre sämtlichen Schriften zur Grundlage der Entscheidung gemacht habe, berufen auf ihre Sendung von Gott, wie sie auch ein Prophet Jeremias empfangen habe! Aber man versteht nicht, dass ein katholischer Priester sich dagegen berufen kann auf die „wunderbaren Dinge", die er „erlebt" habe! Man erinnert sich da wieder einmal gern an die gesunde Lebensweisheit der hl. Theresia, die gerade wegen ausserordentlicher Vorgänge gelehrte Beichtväter den bloss „frommen" vorgezogen hat.

Der sittliche Wert der „Engelführung" hängt einzig und allein ab vom sittlichen Wesen des Schreibens oder des Weges, auf dem die „Offenbarung" stattfindet. Meiner Ansicht nach ist das „automatische Schreiben" als solches, d. h. unabhängig und losgelöst von Absicht und Umständen, als etwas rein Natürliches seiner Natur nach sittlich indifferent und daher nicht unerlaubt. Ganz anders aber ist es, wenn ihm der Charakter der „Engelführung" gegeben wird, d. h. wenn es als ein Mittel gebraucht wird, mit einem Engel in Kommunikation zu treten und dessen „Offenbarung" entgegenzunehmen. Wie das sittlich berechtigt sein könnte, sehe ich nicht ein. Es ist nicht nur objektiv eine Selbsttäuschung, sondern auch ein ungehöriges Mittel und der Engel unwürdiges Ansinnen, von ihnen eine Offenbarung zu erwarten, die ihrer Stellung in der Weltordnung und Heilsökonomie nicht zu entsprechen scheint, ist daher eine abergläubische Handlung. Es ist keine Entschuldigung, wenn die Gründerin den Begriff „Engel" oft in einem weiteren Sinne fasst, als Einfluss der göttlichen Vorsehung. Jedenfalls fassen es ihre Anhänger auf als Verbindung mit einem wirklichen Engel. Damit ist aber der „Engelführung" das Urteil gesprochen, und das bischöfliche Ordinariat von Chur hat völlig korrekt gehandelt, wenn es, auch ohne vorher alle Schriften der Gründerin eingehend geprüft zu haben, die „Engelführung" verboten und der Dame den Verzicht auf die Ausübung jeglicher derartiger „Engelführung" mit sich und andern als Bedingung der von ihr beabsichtigten Konversion gestellt hat. Und wenn nun die Dame, die sich vorher stets auf die kirchliche Autorität berufen hatte, nunmehr im Zwiespalt zwischen Unterwerfung unter die Autorität und der Prophetenwürde der „Engelführung" den Verzicht auf eine Konversion ausgesprochen hat, um ihrer „Engelführung" treu zu bleiben, so liegt darin nicht nur ein Beweis für den subjektivistischen Charakter der „Engelführung", sondern auch für die bekannte Art weiblichen Prophetentums, dem die Autorität nicht entscheidende Gerichtsinstanz ist, sondern nur zur Bestätigung seiner eigenen Ansichten, so quasi als Dekoration, gut ist.

Gerade diese Gefahr des Subjektivismus wird man nicht übersehen können. Gerade „fromme“ Seelen unterliegen nicht unschwer der Gefahr, dass die Privatoffenbarungen an die Stelle der kirchlichen Autorität treten. Das weiss manch ein Beichtvater, der sein schweres Kreuz trägt an einer „frommen“ Seele, die ihre Offenbarungen hat! Der Wunderglaube übt auf so viele eine ganz suggestive Wirkung aus. Gewiss hat bisher die „Engelführung“ manche zu eifrigem Sakramentenempfang veranlasst. Aber wie lange wird es gehen, bis der „Engel“ Kirche und Priester, Christus und die Sakramente überflüssig macht? Dann Gnad' Gott den Beichtvätern, die von einem „Engel-geführten“ Beichtkinde etwas verlangen, was gegen seinen Kopf geht! Man kann sich doch unmittelbar mit einem „Engel“ unterhalten! Aus dem Munde von Eingeweihten selber habe ich gehört, wie unwiderstehlich hingerissen und in den Bann gezogen man sei, wenn eine solche „Engeloffenbarung“ komme, und wie man sich kaum zu entziehen vermöge. Auch die seitherige Erfahrung bestätigt es: das bischöfliche Verbot wurde von solchen Seelen bereits mit der kategorischen Ablehnung quittiert: „Das tue ich nicht! Das kann mir niemand verbieten! Der Engel ist zu mächtig, als dass ich ihm zu widerstehen vermöchte!“

Zu dieser Gefahr des religiösen Subjektivismus kommt, dass an die Stelle ernst religiöser Gesinnung und Opferbereitwilligkeit eine Religion der Spielerei und des Zeitvertreibs tritt. Liest man solche „Engelführungen“, so erkennt man das sofort. Da wird am Morgen der „Engel“ angefragt, und er gibt den Bescheid, für wen die hl. Kommunion aufzuopfern sei. Im Laufe des Mittags läutet man an, und es kommt der Befehl: „Geh' zum Mittagessen, sonst wird es kalt.“ Am Nachmittag rät er zu einem Mittagsschläfchen. Am Abend befiehlt er zur Ruhe: „Geh' jetzt ins Bett. Schlaf recht wohl. Träume süss. Dein Gabriel.“ Das ist nicht Geist vom Kreuze!

Noch ein ernster Punkt muss betont werden. Wie alle derartigen Experimente des abnormalen Seelenlebens kann auch die „Engelführung“ ihre gesundheitsschädlichen Wirkungen ausüben, namentlich bei Personen mit schwachem und leicht reizbarem Nervensystem oder gar mit erblicher Belastung. Die „Engelführung“ hat bereits zwei Fälle von allerdings vorübergehender Geistesstörung, deren einer aber doch zu einem mehrmonatlichen Aufenthalt in der Irrenanstalt führte, auf dem Schuldkonto. Die letzten Wochen stand ein Dritter unmittelbar vor dem geistigen Zusammenbruch; es traten Erscheinungen auf, die eine auffallende Aehnlichkeit haben mit dem Trance-Zustand der spiritistischen Medien; von sehr sensiblem Nervensystem, hatte den Mann die Sache so sehr in den Bann gezogen, dass ihn nicht bloss ein unwiderstehlicher Zwang überkam, bei jeder Gelegenheit den „Engel“ zu fragen, d. h. zu schreiben, sondern dass ihn ein dem Schreiben ähnlicher Sprechzwang übernahm, analog dem „Trancereden“; er musste nicht bloss für sich allein, sondern schliesslich auch vor andern stundenlang Reden halten, wo er dann entweder in unglaublichem Redefluss unaufhaltsam sprechen musste, oder dann teilweise ganz verwirrtes Zeug zusammenfaselte, ohne indessen die Macht zu besitzen, den Faden abzubrechen. Dieser letzte Fall bildet geradezu ein Schulbeispiel, an dem sich die Wirkungen auf einen Menschen mit schwachen Nerven studieren liess. Er selber betont, man verliere — was ja für nervenschwache Menschen geradezu das schädlichste Gift ist — immer mehr die persönliche Selbständigkeit, wage von sich aus keinen Schritt mehr zu tun, ohne den „Engel“ anzufragen, was in fortschreitendem Masse alle Willensenergie zerstöre. Dazu kommen die beständigen seelischen Schwankungen, ein Hin- und Hergeworfenwerden zwischen höchsten Wonnegefühlen und seelischen Depressionen. Namentlich die Fehlleistungen, die alle Tatsachen entstellen und an die man doch durch die Autorität des „Engels“ zu glauben sich innerlichst verpflichtet fühlt, setzen ihm seelisch ungemein zu und führen durch das Irrende und Verwirrende der Angaben zu Schwermutsanfällen. Aber schon das „automatische Schreiben“ selber bedeutet eine ungeheure Anstrengung des Gehirns und der Nerven, deren Wirkungen bei nervenschwachen Menschen nicht ausbleiben. Dazu kommt, dass gute Menschen durch den „Engel“ oft zu ganz unvernünftigen asketischen Uebungen angetrieben werden; der gute Mann kam z. B. aus dem Beten und Fasten gar nicht mehr heraus! Zuweilen hatte die „Engelführung“ eine scheinbar gute Wirkung auf nervenkranke Menschen. Aber in der Folge erwiesen sich die Heilungen ähnlich den hypnotischen Behandlungen nicht als dauerhaft. Das selige Wonnegefühl des „Engeltrostes“, das anfänglich so wohltat, war nur eine Aufpeitschung der Nerven, die infolge der ungeheuren Belastung einer Reaktion und umso grösserer Ermüdung rief, die sich psychisch in erhöhten Depressionen und Schwermutsanfällen auslöste.

Dazu kommt, dass auch bei Krankheitsfällen gerne der Rat des „Engels“ angerufen wird, der dann die Diagnose zu stellen hat. Besteht da nicht die Gefahr, dass man auf solche „Engeloffenbarungen“ hin rechtzeitig den Arzt zu rufen unterlassen könnte — wie die Christian Science auch in der Schweiz tatsächlich deshalb Fälle mit tödlichem Ausgange zu beklagen hatte?

Nimmt man dazu, dass das „Werk“ in raschem Tempo sich ausbreitet, so wird man nicht lächelnd über solche Gefahren hinweggehen. Bildet doch die Verbreitung des „Werkes“ für die „Engelkinder“ ein Hauptanliegen, für das sie nicht bloss hl. Kommunionen aufzuopfern vom „Engel“ angehalten werden, sondern auch die direkte Aufforderung des „Engels“ erhalten, bestimmte Personen zu gewinnen. Eine solche Aufforderung eines „Engels“, sich seiner Führung zu überlassen, verfehlt gerade bei gutgläubigen Personen die Wirkung selten, und so kam es schon, dass eine Mutter, die für die „Engelführung“ gewonnen worden war, innerhalb kurzer Zeit auf Befehl ihres „Engels“ hin die ganze Familie dazu bestimmt hat!

Der Gründe genug, dass die Geistlichkeit ein wachsames Auge habe auf diese Zeitkrankheit, die sich nur als ein Ausläufer des modernen Spiritismus enthüllt, damit sie nicht wie eine unheilvolle Epidemie in Familien und weiteste Volkskreise einbreche zum Schaden der leiblichen und seelischen Gesundheit und eines unverfälschten Christentums.

P. O. Sch.

Priestermangel.

Gedanken zur Quatemberwoche.

In dieser Woche, Mittwoch, Freitag und Samstag, feiern wir die Quatembertage. Viermal im Jahr begeht die Kirche diese hl. Zeiten und heiligt sie durch eigene Gebete, Fasten und Opfer. An diesen Tagen wurden einst mit Vorliebe die neuen Priester geweiht und so fordert die Kirche auch heute noch die Gläubigen an diesen Tagen zum Gebet für gute Priester auf. Es ist deshalb angezeigt, im Anschluss an die Quatemberwoche die Gläubigen in Predigt und Unterricht über den Priestermangel zu unterrichten.

Der Priestermangel ist in unsern Tagen geradezu erschreckend. Wir stehen hier vor einer Lebens- und Schicksalsfrage der katholischen Kirche. Seit langem erfüllt sie die massgebenden kirchlichen Kreise mit bangster Sorge. Drei Fragen wollen wir stellen und beantworten:

1. Gibt es einen Priestermangel?
2. Woher kommt er?
3. Wie können wir ihm abhelfen?

1. Gibt . . . .? Es herrscht ein geradezu unheilvoller Priestermangel. Zunächst in den Missionen. Auf der ganzen Welt zählt man etwa 370,000 Priester, von denen allein 300,000 auf das kleine Europa kommen. Es gibt noch rund 1000 Millionen Nichtchristen, und zwar 800 Millionen Heiden und 200 Millionen Mohammedaner. Wenn für die Rettung von 20,000 Menschen nur 1 Priester tätig ist, sind 50,000 Priester noch nötig. In Wirklichkeit stehen jedoch nur 13,000 zur Verfügung. Daher die ständige Klage der Missionsbischöfe: „Hätten wir nur mehr Priester! Wieviel Tausende und Hunderttausende könnten wir für Christus gewinnen! Millionen Seelen von unglücklichen Heiden lechzen und dürsten nach Wahrheit. Umsonst. Niemand ist da, der sie ihnen verkündet.“

Aber nicht nur in den Heidenländern, auch in Europa herrscht ein grosser Priestermangel. In Frankreich sind von 36,000 Pfarreien 10—12,000 unbesetzt. 4618 Priester sind im Weltkrieg gefallen. In Oesterreich muss mancher Pfarrer 2—3 Pfarreien besorgen. In Wien gibt es Pfarreien mit 30, 40, 50, ja 70,000 Seelen, für deren religiöse Betreuung nur 4—5 Priester vorhanden sind. In der Tschechoslowakei sind in 4 Diözesen 1110 Stellen unbesetzt. In Deutschland betrug im Jahre 1920 die Zahl der Theologiestudierenden 3443; im Jahre 1924 2898, also 545 weniger. Und der Ausfall wird von Jahr zu Jahr schlimmer.

Wie ist es in der Schweiz? Es herrscht noch keine Priesternot. Aber auch da macht sich schon ein empfindlicher Priestermangel geltend und haben die Oberhirten alle Mühe, die dringenden Bedürfnisse der Seelsorge in den Städten und in der Diaspora zu befriedigen.

Und die Folgen dieses Priestermangels? Ein düsteres Bild! Die Gefahr für Glaube und Sitte ist ins Unermessliche gewachsen. Wir erinnern an einige der traurigsten Erscheinungen unserer Tage: an die Kirchenentfremdung, Kirchenaustritte, Ehescheidungen, freie Liebe, Geburtenrückgang, Nacktkultur, Badeunwesen, sexuelle Not der Jugend. Das Wort vom modernen Heidentum ist keine Phrase, es ist traurigste Wirklichkeit. Die schwarzen Schatten des Bolschewismus ziehen schon über Westeuropa hin. Was soll erst werden, wenn der Priestermangel weiter anhält?

2. Welches sind die Ursachen des Priestermangels?

Aeussere Gründe: Die Erschwerung und Verlängerung des Studiums, höhere finanzielle Kosten, Möglichkeit in weltlichen Berufen schneller und angenehmer voranzukommen.

Innere Gründe: Sie liegen im heutigen Zeitgeiste, in der materialistischen Weltauffassung, Diesseitskultur. Für weite Kreise ist das Wort des Heilandes: „Suchet zuerst das Reich Gottes . . .“ ein veralteter Standpunkt. Und dieser Zeitgeist ist heute auch in die früher so tief religiösen ländlichen und Mittelstandskreise gedrungen.

Ein weiterer Grund ist die Entfremdung breiter Volksmassen gegenüber der Kirche. An dem religiös-sittlichen Leben nehmen diese Kreise nur rein äusserlich teil, aus Gewohnheit, Rücksicht auf Eltern, Geschäftsrücksichten. Von innerlicher Anteilnahme am Leben der Kirche, an Gottesdienst und Liturgie ist keine Rede. Dass hier kein Nährboden ist für priesterlichen Nachwuchs, ist selbstverständlich.

Ein letzter Grund ist die fortgesetzte Anfeindung und Verleumdung des kathol. Priestertums. Es gibt wohl keinen Stand, der so sehr der Spielball und die Zielscheibe feindlichen Spottes und Hasses ist wie der Stand des kathol. Priesters. Freidenker, Sozi, Kommunisten, Sektierer, abgefallene und abgestandene Katholiken, so uneinig sie sind unter sich — wenn es gilt, dem katholischen Priester eins anzuhängen, sind sie ein Herz und eine Seele wie damals Pilatus und Herodes.

3. Wie können wir dem Priestermangel abhelfen?

Das erste Mittel ist das Gebet. Als der Heiland im Anblicke der reifen Getreidefelder von Sichem den ganzen Erdkreis vor sich sah mit all den Millionen Seelen, die der Erlösung harrten, und um sich nur elf Apostel und einige Jünger, kam aus der Tiefe seines Heilandsherzens das Wort: „Die Ernte ist gross, der Arbeiter wenige. Bittet daher den Herrn der Ernte, dass er Arbeiter in seine Ernte sende.“ (Matth. 9, 27.) Doch nicht um Priester einfachhin soll man beten, sondern um gute und seeleneifrige Priester.

Ein zweites Mittel ist die Erneuerung der christlichen Familie. Alle weitschauenden und wahrhaft tiefdenkenden Volksfreunde sind davon überzeugt, dass die leibliche, sittliche und seelische Gesundung des Volkes in der Gesundheit der Familie ihr Fundament hat. Wie die Familie, so das Volk. Wird die Familie wieder das, was sie nach Gottes Wille sein soll, eine Gottesfamilie nach dem Abbild der Familie von Nazareth, wo Mann und Frau lebendig durchdrungen sind: die Ehe ist ein Sakrament, ein grosses Geheimnis in Christo Jesu, ein Heiligtum, nicht nur eine Geschlechtsgemeinschaft, sondern auch eine übernatürlich-geistige Bindung von göttlicher Würde, dann ist auch der Nährboden geschaffen für Priesternachwuchs. Nur das echt christliche Elternhaus ist auch die Pflanzstätte des Priesterberufes. Kardinal Faulhaber sagt einmal: „Die Familie ist das erste Priesterseminar.“ Es gibt kaum einen Priester, dessen Gedanken nicht dankbar zurückgingen zu den Gräbern seiner Eltern, de-

nen er nach Gott seinen Beruf verdankt. Gewiss, Gottes Geist weht, wo er will. Er kann Priester aus jedem Lebenskreise wecken. Aber er kehrt doch mit seiner Berufsgnade da am liebsten ein, wo christlicher Sinn und christliches Leben dieser Gnade die Wege bereiten. Das sind die Häuser, in denen die Frömmigkeit wohnt, wo das gemeinsame Familiengebet gepflegt wird, wo der Sonntag wirklich ein Sonnentag ist, ein Tag des Herrn, wo man innern Anteil nimmt am Leben des Kirchenjahres, wo gute Zucht und Gehorsam herrscht, wo das eigene Beispiel von Vater und Mutter den Kindern die beste Erzieherin ist. (Kard. Bertram.) Hier hat die Mutter vor allem eine heilige Mission zu erfüllen. Von der Mutter hängt es in erster Linie ab, ob der Priestermangel behoben wird oder nicht.

Ein drittes Mittel: Die Unterstützung braver, talentierter Knaben, die gerne Geistliche werden wollen. Der Berufe sind genug, aber es fehlt oft das nötige Geld zum Studium. Und doch wird heute für alles Mögliche Geld gegeben und gespendet.

Wehe einem Volke, das keine oder zu wenig Priester hat! Was wird aus einer Herde ohne Hirten? Wir sehen es an der entfesselten Hölle im bolschewistischen Russland. Wer immer seine Kirche aufrichtig liebt, wem die Ehre Gottes und das Heil der Seelen am Herzen liegt, dessen Sorge muss es auch sein, dem unheilvollen Priestermangel abzuhelfen. -dt.

Das „Luzerner Tagblatt“ und die Christenverfolgung in Rußland

Das „Luzerner Tagbl.“ ist in mehreren, „Zusammenhänge“ betitelten Artikeln über den Verfasser des Aufsatzes „Der russische Satanismus“ (Nr. 17 u. 18 der Kirchenzeitung) hergefallen und bezichtigt ihn einer gewissenlosen Kriegshetze. Zu diesen Auslassungen schreibt uns der Angeschuldigte:

„Das „Tagblatt“ schiebt unserem Artikel von ihm erfundene Absichten und Ziele unter. Es deutet die von uns begrüsste Aktion der europäischen Völker gegen den Bolschewismus auf ein kriegerisches, militärisches Eingreifen. Tatsächlich dachten wir nur an diplomatische Schritte, durch die die vom Hl. Vater angeregte Protestaktion unterstützt werden sollte. Im Artikel steht von einer militärischen Aktion kein Wort. Damit erledigt sich die ganze Schreiberei des „Luzerner Tagblatt“ über eine von uns angeblich verübte Kriegshetze und fällt als eine lächerliche Konstruktion in sich zusammen.“

Wir haben keinen Anlass, uns weiter auf die Sache einzulassen. Der vom „Tagblatt“ zur Schau getragene Pazifismus wäre an sich löblich, wenn er sich nicht lediglich als ein Vorwand zu einer lokalpolitischen Katzbalgerei darstellte. In der Pfingstnummer bringt dasselbe „Tagblatt“ kommentarlos einen eingehenden Bericht über eine Interpellation in der französischen Kammer. Der Sprecher der mächtigen Gruppe Marin, Taitinger, „forderte“, heisst es da, „den Abbruch der diplomatischen Beziehungen zu Moskau und die Organisation eines europäischen Kreuzzuges gegen Sowjetrussland.“ Warum kommt das pazifistische Blut des Herrn Redaktors nun nicht erst recht in Wallung und warum versah er nur die wesentlich unschuldigeren Ausführungen des A. Gr. in der „Kirchenztg.“ mit einer anschwärzenden Hand?

Zum Uebelwerden ist es schon eher, wenn das Blatt, dessen „Festartikel“ und Einstellung gegen Religion und Christentum sattsam bekannt sind, in seiner Polemik gegen „Kirchenzeitung“ und „Vaterland“ mit frommem Augenaufschlag von „tiefem christlichen Empfinden“ und „wahrem Geist des Christentums“ schmachtet. Weniger verwunderlich ist es, dass es die nachgerade von der ganzen zivilisierten Welt verurteilten Schandtaten des russischen Bolschewismus zu beschönigen und den Protest des Papstes gegen ihn zu diskreditieren sucht. Der Kampf gegen die Religion, besonders gegen die katholische, ist ihm eben ein Herzensbedürfnis. Für ihn begrüsst es sogar den Bolschewismus als willkommenen Bundesgenossen. E.

Totentafel.

Am 29. Mai starb plötzlich an einem Herzschlag der hochw. Herr **Joseph Gubser,** Pfarrer in **Wildhaus.** Er hatte am nämlichen Nachmittag noch einer Vorstandssitzung in Neu-St. Johann beigewohnt, anscheinend stark und gesund, doch hatte schon seit vielen Jahren ein Herzleiden sein Leben der Gefahr eines schnellen Endes ausgesetzt. Er war heimatrechtig in Quarten, aber geboren zu St. Peterzell im obern Toggenburg, den 16. März 1879. Er machte gute Studien am Kollegium in Schwyz und von 1898 bis 1901 an der Universität Innsbruck. Dann trat er ins Priesterseminar zu St. Georgen und dort empfing er am 15. März 1902 die Priesterweihe. Da die Diözese St. Gallen damals mehr Priester aufwies als sie selbst brauchte, fand Joseph Gubser in der benachbarten Diözese Chur Anstellung, erst als Vikar in Thalwil und bald darauf, 1905, als Pfarrer in Altstetten bei Zürich. Hier arbeitete er 15 Jahre mit grossem Eifer und erstaunlichem Organisationstalent, das besonders dem katholischen Vereinswesen innert der Pfarrei und über die Grenzen derselben hinaus zugute kam. Im Frühjahr 1920 brach die bisher eiserne Gesundheit des Pfarrers zusammen; es bildete sich das oben schon erwähnte Herzleiden, das ihn zwang, im Herbst desselben Jahres die Pfarrei zu verlassen. 1923 fühlte er sich wieder stark genug, ein neues Arbeitsfeld zu bebauen; so kam er nach Wildhaus im Toggenburg. Von der Höhenluft erhoffte er zudem völlige Heilung seiner Beschwerden. Diese trat freilich nicht ein, doch waren ihm sieben weitere Jahre gesegneten seelsorglichen Wirkens beschieden.

Auf dem **Simplon** starb um dieselbe Zeit der hochwürdige Prior des dortigen Hospizes, Chorherr **André Favre,** geboren 1858. In der Kongregation der Regularchorherren vom Grossen St. Bernhard wurde er 1884 zum Priester geweiht. Die ersten Jahre fand er am Orte seiner Weihe für Klosterämter Verwendung; 1896 treffen wir ihn als geistlichen Leiter der landwirtschaftlichen Schule in Ecône, 1900 als Pfarrverweser in Isérables, längere Zeit als Statthalter (Oekonom) in St. Oyen und endlich seit beinahe 20 Jahren als Prior auf dem Simplon, wo er mit grosser Güte die Reisenden aufnahm, die sich an das

Hospiz wandten. Auch Prior Favre starb wie Pfarrer Gubser an einer Herzlähmung.

Fügen wir noch zwei Namen an, deren Träger nicht dem schweizerischen Klerus angehörten, die aber Anspruch auf unser ehrfurchtsvolles und dankbares Andenken haben.

In **Reims** schloss Kardinal **Luçon** sein bewegtes und schicksalsreiches Leben Ende Mai. Louis Henri Joseph Luçon war am 28. Oktober 1842 zu Maulévrier im Bistum Angers geboren. Am 23. Dezember 1865 wurde er zum Priester geweiht und 1887 durch Leo XIII. auf den bischöflichen Stuhl von Belley erhoben. Mit Freimut und grosser Entschlossenheit verteidigte er die Rechte der Kirche gegenüber den kirchenfeindlichen Gesetzen, die damals gegen die Lehrtätigkeit und Existenz der Ordensfamilien erlassen wurden und durch Aufhebung des Konkordats mit dem hl. Stuhle die Kirche ihrer Güter und Einkünfte beraubten. Dieselbe entschiedene Haltung bewahrte er seit 1906 als Erzbischof von Reims. Im Weltkrieg blieb er, obwohl seine bischöfliche Wohnung von allen Seiten durch feindliche Geschosse durchlöchert war, unerschrocken inmitten seiner Herde. Er schaute die schreckliche Verwüstung der herrlichen Kathedrale, er wusste aber nach Schluss des Krieges die Gläubigen zur Wiederherstellung des Bauwerkes zu begeistern, so dass es nun wieder in der alten Schönheit dasteht. Die patriotische Stellungnahme brachte ihm die Hochachtung der regierenden Kreise in Frankreich. Pius X. hatte schon 1907 ihn zum Kardinalpriester ernannt mit dem Titel Maria Nuova und S. Francisca Romana. Der Erzbischof hatte viel Verständnis und Herz für die Bedürfnisse und Leiden des Volkes; so nahm er sich auch der Pastoration der in Reims und Umgebung zahlreichen italienischen Arbeiter an. Bezeichnend für den Charakter des Mannes ist es, dass er 1928 bei Anlass eines Flugzeug-Meeting als 86jähriger Greis noch ein Luftschiff bestieg, das dann über seiner Bischofsstadt kreiste.

Ein pietätsvolles Andenken schulden wir dem in Luzern nach kurzer Krankheit am 27. Mai verstorbenen Architekten **Wilhelm Hanauer** aus Baden. 1853 dort geboren, hatte er gründliche Studien gemacht am Polytechnikum in Zürich, an der Kunstakademie in Paris und auf wiederholten Reisen in Deutschland, Frankreich, Italien und Griechenland. So erwarb er sich einen geläuterten Geschmack und sichere Formengebung, besonders im Geist der mittelalterlichen Bauwerke, aber auch auf dem Gebiet der Renaissance. Seine grössern Arbeiten waren Kirchenbauten — wir nennen die Kirche in Reussbühl — und viele Kirchenrestaurationen und Umbauten, wie jüngst noch in Marbach. Von den Profanbauten ist das Hotel Union in Luzern zu nennen. Hanauer war auch sonst ein sehr gebildeter Mann und braver Katholik, ein offener Charakter, dem alles Intriguenspiel in der Seele verhasst war. Diesem gegenüber konnte er zuweilen herb und schroff werden; sonst war mit ihm gut zu verkehren im geschäftlichen und gesellschaftlichen Verkehr.

R. I. P. Dr. F. S.

Der allgemeine Sodalentag in Budapest am 21. und 22. August 1930.

Am 21. und 22. August dieses Jahres soll in Budapest ein allgemeiner Sodalentag abgehalten werden und zwar im Anschluss an die grossen Feierlichkeiten, die gelegentlich des 900. Todestages des hl. Emmerich, des ungarischen Königssohnes († 1030 oder 1031) von den Katholiken Ungarns veranstaltet werden. Der Sodalentag ist nicht so sehr als beratender und beschliessender Kongress gedacht, vielmehr soll er eine gemeinsame marianische Huldigungsfeier aller teilnehmenden Sodalen und eine neue kraftvolle Betonung des Kongregationsgedankens sein, zugleich aber zur weiteren Ermutigung, zur gegenseitigen Anregung und zur Betätigung der Bruderliebe unter den Sodalen aller Klassen und Länder dienen. Dazu soll die zweitägige Sodalentagung in würdigster Weise die grossartigen religiösen Festlichkeiten beschliessen, die an den vorhergehenden Tagen in Budapest abgehalten und den Kernpunkt des ganzen St. Emmerichjahres bilden sollen.

Diese Festlichkeiten versprechen eine religiöse Kundgebung ganz eigener Art und ganz eigenartiger Schönheit zu werden. Ein Festkomitee mit 20 Abteilungen, mit dem Kardinalprimas von Ungarn, Justinian Serédi, und dem Ministerpräsident a. D. Karl Huszár an der Spitze, arbeitet schon seit Monaten an der Vorbereitung des Festes. Der 19. August soll einer prachtvollen eucharistischen Kundgebung gewidmet sein, mit einer eucharistischen Festversammlung und am Nachmittag mit einer glanzvollen Schiffsprozession auf der Donau. Jedes Land, das sich vertreten lässt, jedes ungarische Komitat, die Hauptstadt, die Universität, die Regierung usw. werden in eigenen Schiffen das in den päpstlichen Farben prangende Galaschiff begleiten, auf dem der eigens zur Feier entsandte Legat des hl. Vaters, umgeben von den Kardinälen und Bischöfen, kniend das heiligste Sakrament trägt, während in den Lüften Flieger kreisen und von oben Blumen auf das hlst. Sakrament streuen. Hunderttausende von Zuschauern werden an den beiden Donauufern und auf den Ofner Hügeln kirchliche Lieder singen, unter Orgelbegleitung der Krönungskirche, welche, durch die neuesten Riesenmegaphone verstärkt, über das ganze, mehrere Kilometer lange Donaugelände erschallen wird. Am 20. August, dem Feste des hl. Stephan, des ersten Königs von Ungarn, des Vaters des hl. Emmerich, folgt dann der traditionelle Umzug mit den Reliquien des hl. Königs Stephan und seines Sohnes Emmerich, sowie anderer Heiligen aus der Arpáddynastie, durch die feierlich geschmückte Stadt, unter Teilnahme des Staatsoberhauptes der Regierung, der Kammern usw. Abends folgt eine grossartige Stadtbeleuchtung.

Diesen beiden Festtagen soll sich unser allgemeiner Sodalentag würdig anschliessen. Am 21. August findet zunächst eine Generalkommunion der Sodalen in mehreren Kirchen statt. Dann folgt eine Zusammenkunft der Präsides und der Delegierten der verschiedenen Länder, wobei gemeinsame Fragen der Kongregationsleitung und Kongregationsentwicklung besprochen werden. Am Nachmittag wird die Festversammlung aller anwesenden So-

dalen in der Festhalle gehalten, mit Ansprachen in verschiedenen Sprachen, unter aktiver Betätigung von hervorragenden Persönlichkeiten des internationalen Kongregationslebens. Darauf folgt ein geselliger Abend im Freien, wobei den Sodalen der verschiedenen Länder Gelegenheit geboten wird, sich persönlich einigermassen kennen zu lernen und einander freundschaftlich näherzutreten.

Am 22. August ist als erster Programmpunkt die feierliche Enthüllung eines Kongregationsdenkmales an der alten Festungsmauer von Buda (Ofen) gedacht, an der Stelle, wo im Jahre 1686 ein Sodale als erster die Fahne der christlichen Wiedereroberer an die Stelle der Türkenfahne aufpflanzte. (Davon soll weiter unten noch die Rede sein.) Vormittags werden dann die einzelnen Sprachen- bezw. Berufsgruppen ihre Kongregationsversammlungen abhalten. Nachmittags folgt eine gemeinsame Sodalenwallfahrt nach dem nahe bei der Hauptstadt liegenden Gnadenort Mária-Remete (Maria-Einsiedeln), mit gemeinsamer Kongregationsandacht, und zum Schluss wieder ein geselliger Abend. Somit wäre es für Ausländer am ratsamsten, vier Tage in Budapest zu verbringen, wobei noch genügend Zeit zur Besichtigung der Stadt, welche eine der am schönsten gelegenen Städte in ganz Europa ist, erübrigt werden kann. Auf der Rückreise könnte man leicht noch Gran (Esztergom), den uralten Mittelpunkt des ungarischen Katholizismus, besichtigen. Für Reiseermässigung, für Verpflegung und Wohnung, für Führungen, Dolmetscher usw. wird bestens gesorgt. Von Wien und Innsbruck aus werden billige Gesellschaftsreisen für die teilnehmenden Sodalen vorgesehen. Das bis in die Einzelheiten gehende Festprogramm wird seinerzeit in verschiedenen Sprachen erscheinen und allen, die es verlangen, zugeschickt.

Budapest. Adalbert Bangha S. J.

(Schluss folgt.)

Kirchen-Chronik.

Diözese Lausanne-Genf-Freiburg. Eine Gabe des Hl. Vaters für die Diaspora. In der letzten Nummer der „Semaine catholique" teilt der Hochw. Herr Diözesanbischof, S. G. Mgr. Dr. Marius Besson, den Gläubigen mit, dass er anlässlich der Tagung des internat. Mädchenschutzvereins in Rom vom Hl. Vater in Audienz empfangen worden sei. Der Bischof berichtet weiter:

„In der Schilderung der Bedürfnisse unserer Diözese haben wir Seiner Heiligkeit dargelegt, dass unsere Pfarreien in den gemischten Gebieten gegenwärtig in schwerer finanzieller Bedrängnis sind, weil die Bevölkerungsbewegung überall den Bau neuer Kirchen und Kapellen nötig macht. Trotz der sehr schweren Lasten, welche die Zeitläufe dem gemeinsamen Vater der Christenheit auferlegen, hatte der Hl. Vater die Güte, uns 200,000 Lire zu übergeben, die wir jenen Neubauten zuhalten konnten, die es am nötigsten haben. Wir erachten es als eine Pflicht, hier Seiner Heiligkeit unsere tiefste und ergebenste Dankbarkeit zu bezeugen und ganz besonders den Gebeten unserer Gläubigen Jenen zu empfehlen, der für sie alle nicht nur der sehr verehrte Oberhirte ist, sondern der kindlich geliebte Vater."

Kirchliche Ernennungen.

Hochw. Hr. Karl Lichtenstein, bisher Pfarrer von Montbrelloz-Forel, ist zum Pfarrer von Brétigny-St. Barthélemy ernannt worden und Hochw. Hr. Leo Joye, bisher Pfarrer von Bärfischen, zum Pfarrer von Domdidier.

Rom. Seligsprechung. Am 8. Juni fand in St. Peter mit dem üblichen Zeremoniell die Seligsprechung der ehrw. Paula Frassinetti, Gründerin der Schwesternkongregation der Dorotheerinnen, statt. Die neue Selige ist im Jahre 1809 zu Genua geboren und starb 1882 im Mutterhaus ihrer Kongregation zu Rom in S. Onofrio. Die Kongregation widmet sich der Jugenderziehung und ganz besonders der Erteilung des Katechismusunterrichtes zur Unterstützung der Pfarrseelsorge, hat also besondere Beziehungen zu der vom Hl. Vater empfohlenen katholischen Aktion. Die Zahl der Schwestern beträgt wohl 2000 (1900: 800), die besonders in Italien, Portugal und Brasilien tätig sind. In Luzern leiten sie ein blühendes Pensionat „Villa Raetia". E.

Jungfrauenkongregationen. Am Pfingstmontag versammelten sich im Kasino Aussersihl in Zürich ca. 400 Delegierte unserer schweiz. Jungfrauenkongregationen. Die Tagung wollte die Vorstandsmitglieder neu begeistern und aufklären über ihre Vorstandsarbeit. Als zeitgemässe Aufgabe wurde die Seelsorgshilfe behandelt, die der Verband unserer schweiz. Jungfrauenkongregationen besonders fördern möchte. Wertvolle Aufschlüsse gab die Sekretärin über das im Jahre 1927 ins Leben gerufene Sekretariat für die Jungfrauenkongregationen, das nun Jahr für Jahr weiter ausgebaut werden kann und neben unserem Organ „Das Marien-Kind", schon zu einem notwendigen und segenbringenden Bindeglied der Kongregationen geworden ist. Wir werden noch Gelegenheit haben, auf die Tagung zurückzukommen. S.

Schweizer. Aktion für die katholischen Hotel- und Restaurantangestellten.

Vor etwa anderthalb Jahren wurde in Basel die Aktion für die katholischen Hotel- und Restaurantangestellten gegründet. Aus den kleinen Anfängen der Basler Aktion wurde innerhalb kurzer Zeit eine mächtige allgemein schweizerische Bewegung der katholischen Hotel- und Restaurantangestellten, ein Beweis dafür, wie sehr die Seelsorge in dieser Berufsgruppe einem wirklichen Bedürfnis entsprach. Eine kleine maschinengeschriebene und kopierte Quartalszeitung, die „Post", war den Basler Angestellten auf die grossen Feste des Kirchenjahres stets ein willkommener und segenbringender Gast. Bald wurde diese Zeitung auch sehr viel von Hotel- und Restaurantangestellten aus der übrigen Schweiz verlangt, und es bildeten sich Schwesteraktionen in andern grossen Fremdenzentren. Darum hat es die Basler Aktion aufs diesjährige Pfingstfest gewagt, die „Post" in neuem Gewande, gedruckt und mit neuem Titel und erweitertem Text, herauszugeben. Die Zeitung nennt sich jetzt „Hotel und Kirche", ein Titel, der die Angestellten darauf hinweisen soll, was ihnen die katholische Kirche in ihrem schweren und oft

nicht wenig gefahrvollen Berufe sein kann und sein soll. Das Blatt ist als Organ der gesamten schweizerischen Hotel- und Restaurantangestellten gedacht, denn die neugegründeten Aktionen in verschiedenen Kantonen der Schweiz haben sich an dieser ersten Nummer auch beteiligt und eine grosse Anzahl von Exemplaren bestellt. Sicher sind nun noch in vielen Teilen der Schweiz Geistliche, Hotelangestellte oder andere Personen, die von der Notwendigkeit der Seelsorge in dieser Berufsgruppe überzeugt sind und sich für diese neue Zeitung interessieren. Wir möchten darum auch an dieser Stelle vor allem die hochw. Geistlichkeit darauf aufmerksam machen, dass diese Zeitung in Basel in beliebiger Anzahl zu bescheidenem Preise bezogen werden kann. Die Basler Aktion, aus der sich die schweizerische Aktion entwickelt hat, ist auch jederzeit gern zu allen Auskünften und Ratschlägen bereit.

Für die Aktion der Hotel- und Restaurantangestellten:

Der Präses: Vikar B. Imesch, Basel, Holbeinstr. 28 (Tel. Safran 41.01).

Herz-Jesu-Congress in Einsiedeln 21. bis 23. Juni.

Im Interesse einer möglichst guten Organisation bei Zelebration der hl. Messen wäre eine Anmeldung der Priester, welche am Kongress teilnehmen, erwünscht. Anmeldungen zu richten an: Dekan Meyer, Bremgarten.

Kirchenamtlicher Anzeiger
für das Bistum Basel.

Triennal- und Pfarrkompetenzprüfung des IV. Kreises (Kt. Aargau).

Die Prüfungen werden voraussichtlich im Pfarrhaus Wohlen, Montag den 13. Juli, abgehalten, die genaue Zeit wird jedem Kandidaten noch speziell mitgeteilt. Als Thema für die dogmatische Predigt für die Pfarrkompetenzprüfung ist gewählt: „Die übernatürliche Ausstattung der katholischen Kirche". Die Gegenstände der mündlichen Prüfung sind in Nr. 11 der „Kirchenzeitung" a. c. angegeben. Anmeldung mit den schriftlichen Arbeiten ist bis 22. Juni an Unterzeichneten einzureichen.

Wohlen, den 7. Juni 1930.

Der Präsident: Frid. Meyer.

Triennal- und Pfarrexamen des V. Districtes (Thurgau und Schaffhausen).

In der zweiten Juli-Woche werden die Examen abgehalten werden. Nr. 11 der „Kirchenzeitung" gibt den Stoff an. Die Anmeldung hat sofort beim Unterzeichneten zu geschehen. Auch werden die Hochw. Herren gebeten, die schriftlichen Arbeiten möglichst rasch einzusenden. Ort und Zeit wird noch mitgeteilt werden.

Bischofszell, den 4. Juni 1930.

Der Präsident der Prüfungskommission:
Dr. Suter, Comm. ep.

Tarif pr. einspaltige Nonpareille Zeile oder deren Raum
Ganzjährige Inserate: 12 Cts. | Vierteljähr. Inseate*: 19 Cts
Halb „ : 14 „ | Einzelne : 24 Cts
Beziehungsweise 13, 26 und 52 mal innert Jahresfrist.

Inserate

Tarif für Reklamen: Fr. 1.50 pro Zeile
Bei bedeutenden Aufträgen Rabatt.
Inseraten-Annahme spätestens Dienstag morgens.

Seriöse, gewissenhafte Kontoristin wünscht schriftliche
Heimarbeit
(Bittbriefe adressieren etc.) als Nebenbeschäftigung. Adresse zu erfr. unt. 34475 b.d. Publicitas Luz.

Müller - Iten,
Leimenstr. 66 Basel
Paramenten u. Kirchliche Metallwaren, **Leinen, Teppiche.**

7994 Aerzte sprechen also:

„Die durch Coffeinabusus hervorgerufenen Störungen seitens der Nerven, sowie des Verdauungs-Systems, legten sich sehr zufriedenstellend durch Kaffee Hag." (13104)
Dr. E. M. in E.

„Kaffee Hag ist der Kaffee der Schlaflosen und Neurastheniker, die in ihm den Genuss des Kaffees ohne Schädigung finden." (13457)
Dr. G. S. in S.

„Herzleidende sollen nur coffeinfreien Kaffee Hag trinken." (13406)
Dr. med. W. M. in G.

So und ähnlich haben im Jahre 1928 7994 deutsche Aerzte geurteilt aus Erfahrung und Ueberzeugung. Sie sollen aber nicht einfach glauben, erproben Sie bitte selbst die hohe Qualität des Kaffee Hag und seine absolute Unschädlichkeit.

INSERIEREN BRINGT ERFOLG!

In Haus- u. Garten-Arbeiten erfahrene ruhige, treue
Haushälterin
sucht wieder Stelle zu hochw. geistlichen Herrn, oder event. sonst einen Vertrauensposten.
Adresse unter C. E. 371 bei der Expedition des Blattes.

Diplom. Krankenschwester sucht durch Vermittlung der hochw. Geistlichkeit eine
Gemeindepflege
zu übernehmen.
Gute Zeugnisse und Referenzen stehen zur Verfügung.
Adresse zu erfragen unter S. H. 370 bei der Expedition.

FERIEN
Schweizerpriester würde von Mitte Juli bis Mitte August ganz leichte Pastoration übernehmen, am liebsten an See od. auf Berg.
Offerten unter W. Z. 372 an die Expedition der Schw. K.-Z.

G. Ulrich
Buch- u. Devotionalien-Versand
Olten
Klosterplatz Teleph. 7.39
Gebetbuchbildchen, Rosenkränze, Gebetbücher, Statuen und Kruzifixe in Holz und Plastik. **Paramente. Kommissionsweise Belieferung** von **Pfarr-Missionen.** Auswahlsendungen. **Spezialpreise.**

Wachsbleiche und Wachskerzenfabrik

M. Herzog in Sursee

offeriert als Spezialität:

Kirchenkerzen in vorzüglicher Qualität

weiss und gelb garantiert rein Wachs
" " " lith. 55 % Wachs

Ferner: **Osterkerzen, Kommunikantenkerzen, Christbaumk., Stearink.,** nicht tropfendes **Anzündwachs, Weihrauch Ia, Rauchfasskohlen etc.**

Ewiglichtöl beste Qualität

mit Docht Nr. 0 oder Nr. 1 tadellos brennend, **Ewiglicht-Dochte- und Gläser** in vorzüglicher Qualität und Farbe

Schweizer- u. Fremd-Weine

offen und in Flaschen

Fuchs & Co., Zug

1891 Beeidigte Messwein-Lieferanten 1903

ADOLF BICK

Altbekannte Werkstätten für

Kirchliche Goldschmiedekunst

Gegr. 1840 **WIL** ST. GALLEN

empfiehlt sich für

Neuerstellung, Reparatur, Feuervergoldung etc.

Zeugnisse erster kirchlicher Kunstautoritäten.

Stilgerechte Holzarbeiten

für die Kirche übernimmt mit Garantie für erstklassige Ausführung

J. Bucher - Stocker

Schreinermeister

Aettenschwil bei Sins (Aargau)

Telephon Nr. 125

CHRISTIAN DELAGO

Kirchliche Kunst - Anstalt
Haus Madonna
Ortisei (St. Ulrich) Gröden
Provinz Bozen, Italien

Empfiehlt sich dem hochwürdigen Klerus bei Anschaffung von heiligen Statuen, Krippen, Kreuzwegen, Altären, etc., allen Kirchen-Einrichtungen aus Holz.

Anfertigung in eigener Werkstätte unter meiner Leitung und Mitarbeit.

Prospekte, Zeichnungen, Photographien, und Zeugnisse stehen zur Verfügung.

Hoflieferant Sr. Heiligkeit Papst Pius XI.

PARAMENTE UND MATERIALIEN, SPITZEN, ALBEN, CHORRÖCKE, MINISTRANTEN-KLEIDER, KIRCHEN-FAHNEN — TEPPICHE, METALLGERÄTE ALLER ART, STATUEN, KRIPPEN in Holz u. Guss, SOUTANEN v. ARGOD & Cie. Crest.

STRÄSSLE

KIRCHENBEDARF, LUZERN

WEYSTRASSE 11 / STADTHOFSTRASSE 15

F. Hauser-Vettiger

DIREKTER CAFÉ-IMPORT
CAFÉ-GROSSRÖSTEREI
Tel. 95 ‚LINTHOF' Tel. 63

NÄFELS

Café roh und gebrannt div. Provenienzen
SPEZIALITÄT: „FINITA"
Café-Ersatzmittel

Jede Minute,

die Sie bei einem Brandausbruch untätig verstreichen lassen müssen, bis die Feuerwehr eintrifft, kann unersetzlichen Schaden zur Folge haben, wenn Sie nicht mit dem

in einer Sekunde,

betriebsbereiten Minimax-Handfeuerlöscher selbst eingreifen und das Feuer in diesen kostbaren und entscheidenden Augenblicken sofort ersticken oder doch auf seinen Herd beschränken können.

Von über 90,000 Bränden, die so mit Minimax-Apparaten gelöscht worden sind, haben wir allein schriftliche Meldung erhalten. 4 Millionen Minimax-Apparate sind im Gebrauch.

Minimax A.-G. Zürich

Referenzen: Kloster Fahr, Unter-Engstringen (16 App.). Stift Einsiedeln (17 App.). Stift Engelberg (19 App.). Frauenkloster Wonnenstein, Teufen (20 App.). Institut Bethlehem, Immensee (26 App.). Kloster Ingenbohl (36 App.).

Elektrische

Glocken-Läutmaschinen

Patent. System Muff

JOH. MUFF, INGR., TRIENGEN

Telephon Nr. 20

Kirchenfenster

Neuanfertigungen
Reparaturen

J. Suess-von Büren
Zürich 3
Schrennengasse 21
Tel. S. 23.16

Messwein

sowie in- und ausländische
Tisch- u. Flaschenweine
empfehlen

Gebrüder Nauer

Weinhandlung

Bremgarten

Beeidete Messweinlieferanten

TINTEN aller Art bei **RÄBER & CIE.**

Sie bestellen den neuen, verbesserten u. bischöfl. empfohlenen

Kommunionteller

mit Vorteil direkt beim Fachmann und Ersteller

Adolf Bick, Wil

Goldschmied für Kirchengeräte
(Ansichtssendung zu Diensten)

Kommunion-Patenen

in reicher Auswahl von

15 Fr. an liefert

Ant. Achermann

Kirchenart. u. Devotional.

Luzern